

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1936

211 (9.9.1936)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Pfingztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wäschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung! Die 4 Spalten 10 Millimeterzeile (40 Millimeter breit) 6 Pfennig, 10 Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig, 3 Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr nachmittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 211

Wittwoch, den 9. September 1936

108. Jahrgang

Glocken läuten den Reichsparteitag ein

Nürnberg, 8. Sept. Ganz Nürnberg hat am Nachmittag des Dienstags nur ein Ziel: die Innenstadt. Nach wechselndem Wetter hat sich die Sonne nun doch siegreich behauptet und sie ergießt ihr flutendes Licht über das Bunt der Fahnen und Tücher der Girlanden und Kränze. Den ganzen Weg vom Deutschen Hof bis zum Rathaus, wo der Führer durch das Stadtoberhaupt und die Ratsherren der alten Freien Reichsstadt empfangen wird, stehen hinter der doppelten SA-Absperrung die Nürnberger und ihre Parteitagsgäste, die mit froher Erwartung ihres Führers harren. In das Stimmengewirr klingt plötzlich in tiefem Bass die eherner Stimme der Sebalduskolde. Nach den ersten Schlägen fallen St. Lorenz und die Frauenkirche und alle anderen Glocken Nürnbergs ein. Es ist ein feierliches, wunderbares Klingeln, das über die Dächer und Zinnen dieser herrlichen Stadt schwingt, das aber bald überläßt wird von dem Jubel, der schon von weit her das Rahen des Führers ankündigt.

In das Dröhnen der Glocken mischen sich mit schweren Schlägen die Böllererschüsse, die ankündigen, daß der Parteitag 1936 die große Feier der Bewegung, das Fest der ganzen deutschen Nation, seinen Anfang genommen hat.

Wenige Minuten nach 6 Uhr wurden die von fern herantretenden und immer stärker werdenden Feiertage zum Signal. Der Führer kommt! Unter den Salutsschüssen und bei den Klängen des Deutschlandliedes schritt der Führer die Front der Ehrenformationen ab und betrat dann das Rathaus, an dessen Portal Franzens Gauleiter Streicher und der Oberbürgermeister der Stadt der Reichsparteitage, Liebel, ihm den Willkommensgruß entboten.

Empfang des Führers auf dem Rathaus

Nürnberg, 8. Sept. In dem historischen Saal des Rathauses, der mit den Fahnen der Bewegung geschmückt war und durch weiß und rot leuchtende Gladiolen einen sinnvollen Schmuck erhalten hatte, waren am Dienstag abend das Führerkorps der Bewegung und die Vertreter des Staates versammelt. In den ersten Reihen sah man hier alle Reichsleiter, Gauleiter und Hauptamtsleiter der NSDAP, die Reichsminister und Staatssekretäre, die Gruppen- und Obergruppenführer der SA, der SS, und des NSKK, die Gauführer des Reichsarbeitsdienstes, die Gebietsführer und Obergebietsführer der SA, dahinter die Ministerpräsidenten der Länder und die Vertreter der fränkischen Städte, die Ratsherren der Stadt Nürnberg und zahlreiche andere Ehrengäste aus dem kulturellen und wirtschaftlichen Leben der Stadt der Reichsparteitage. Auf den langen Seitenbänken hatten Abordnungen der auf dem Reichsparteitagsgelände beschäftigten Arbeiter ihren Platz erhalten.

Unter schmetternden Fanfarenklängen betrat dann der Führer in Begleitung des Frankensführers Julius Streicher und des Oberbürgermeisters der Stadt der Reichsparteitage, Liebel, gefolgt von Adolf Heß, Reichsführer SS, Himmler, dem Reichspresseschef der NSDAP, Dr. Dietrich, sowie Obergruppenführer Brücker und SS-Brigadeführer Schaub den Saal, von dem Teilnehmern an dieser Feierstunde mit erhobener Rechten begrüßt.

Nachdem der Führer zwischen Gauleiter Julius Streicher und Oberbürgermeister Liebel Platz genommen hatte, begann der feierliche Empfang mit einem Marsch von Richard Wagner. Die Kinder der Nürnberger Singschule und der Nürnberger Männergesangsverein sangen darauf den herrlichen Chor aus den Meisterliedern von Nürnberg: „Wachet auf, es naht ein Tag“.

Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters

Das Stadtoberhaupt Nürnbergs, Oberbürgermeister Liebel wandte sich dann mit folgenden Begrüßungsworten an den Führer:

„Mein Führer! Die alte deutsche Reichsstadt Nürnberg, die Sie in den Jahren deutscher Schmach und Schande dereinst als einen „wundersamen Schrant deutscher Runt und deutscher Kultur“ bezeichneten, entbietet Ihnen am Vorabend des 8. Reichsparteitages der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in unwandelbarer Treue und tiefer Dankbarkeit ehrerbietige und herzlichste Willkommensgrüße!

Zum vierten Male ist es mir vergönnt, Sie, mein Führer, namens der Stadt der Reichsparteitage in diesem feierlichen, weihewollen Raum feierlich empfangen und begrüßen zu dürfen. Die alte, urdeutsch geliebte Stadt Nürnberg grüßt Sie hier im Jahre 1936 als Retter Deutschlands und den Kanzler des erwachten deutschen Volkes! Das stolze, von Ihnen zur Stadt der Reichsparteitage erhobene Nürnberg jubelte Ihnen im Jahre 1934 zu als dem Stadtoberhaupt und Führer der germanischen Nation! Den Wiedererringer der deutschen Freiheit umfoste im vergangenen Jahr der aus heißen, dankerfüllten Herzen emporbrandende Jubel der Bewohner der deutschsten aller deutschen Städte!

In diesem Jahre dürfen wir in Ihnen, mein Führer, den Mann grüßen, der durch seine gigantischen Leistungen der Welt die größte Achtung abgezungen hat, und zu dem, erst vor wenigen Wochen die Vertreter aller Nationen auf einem in seiner überwältigenden Größe und einzigartigen Formgebung in der Weltgeschichte bisher unerreichten wahrhaften Fest des Friedens

in aufrichtiger Dankbarkeit und hoher Verehrung ausgeblid haben!

Durch die Schaffung der neuen deutschen Volksarmee, die Wiedererringer der deutschen Wehrhoheit und die im Frühjahr dieses vierten Jahres der nationalsozialistischen Revolution mit kühnem Entschluß durchgeführte Wiederinschuhnahme der Rheinlande durch deutsche Soldaten haben Sie Kraft und Stärke des Reiches wieder hergestellt und so dem deutschen Volk nicht nur Ehre und Freiheit wieder geschenkt, sondern die deutsche Nation zu neuer Macht und Größe geführt.

Ihnen aber, mein Führer, bittet die von wehrhaftem nationalsozialistischem Geist erfüllte Stadt der Reichsparteitage Nürnberg, gutem altem Brauch getreu, in diesem Jahre als äußeres Zeichen ihrer Dankbarkeit, Treue und Ergebenheit eine 100 Jahre alte, mit kolorierten Handzeichnungen versehene bedeutungsvolle Urkunde übergeben zu dürfen, in welcher einst ein wohlweller und ehrbarer Rat niedergelegt hat, in welcher Welle er uns guter Urtad zur Beschützung und Befriedung diese Stadt zu mehr als einem Ort mit Mauern, Gräben, Zwingern und Türmen, mit Bastionen, Streichwehren und allerlei anderen Beseuerungen nicht ohne merkwürdige große Kosten beschaffen und bewahren zu lassen für nützlich erachtet hat!“

Ich bitte Sie, mein Führer, diese Gabe in einer von Künstlerhand geschaffenen und mit einer Darstellung der alten Nürnberger Stadtbefestigungen geschmückten Kassetten als ein Geschenk der Stadt zur Erinnerung an den Reichsparteitag 1936 in Ihre Hände legen zu dürfen mit der herzlichsten Bitte, Ihrer alten treuen Stadt der Reichsparteitage Nürnberg das ihr bisher in solch reichem Maße immer von neuem bewiesene gültige Wohlwollen zu bewahren und ihrer auch fernerhin stets freundlich zu gedenken!“

Dankesworte des Führers

Als Oberbürgermeister Liebel dem Führer die silberne Kassetten überreicht hatte, dankte ihm der Führer mit folgenden Worten:

„Herr Oberbürgermeister! Nehmen Sie auch dieses Mal wieder meinen Dank entgegen für den herzlichsten Empfang, den Sie und die Stadt Nürnberg mir bereiten. Es ist das sechste Mal, daß wir uns zur Feier des Reichsparteitages in Ihrer Stadt treffen, und wieder wird die nationalsozialistische Bewegung, werden Ihre Kämpfer und Anhänger und darüber hin-

aus das ganze deutsche Volk aufs neue gekartt und gestiftet die Mauern Nürnbergs verlassen. In den letzten Monaten hatte ich schon öfter als einmal Gelegenheit, den Fortschritt jener großen Bauten und Anlagen verfolgen zu können, die in dieser Stadt für die Abhaltung des größten Festes unseres Volkes geplant sind. War es im vergangenen Jahre die Wuitoldarena, die ihre Fertigstellung erfuhr, dann ist es dieses Mal die Anlage des Zeppelinfeldes, die uns die gewaltige Vollendung des ganzen Reichsparteitagsgeländes ahnen läßt. Dann wird ein Aufmarschplatz in seiner Fertigstellung dem anderen folgen. Ein neues Stadion von größten Ausmaßen soll entstehen. Die Kongreßhalle wird dann aus dem Boden wachsen, bis in sechs Jahren das gesamte Riesewerk als weitaus größte Anlage, die zur Zeit in der Welt gebaut wird, seine Vollendung feiern kann.

Wieder empfinden wir den wunderbaren Kontakt zwischen der alten und neuen Schönheit dieser Stadt. Wir wissen aber, daß schon in wenigen Jahrzehnten beides miteinander verschmolzen sein wird zu einer Gesamtbewertung, die eben Nürnberg heißt. Daß Sie mir, Herr Oberbürgermeister, namens der Stadt Nürnberg die alten Pläne und Zeichnungen der uns allen so vertrauten Festungsanlagen, Türme, Wehrgänge und Gräben als Geschenk überreichen, freut mich besonders. Das Werk wird mir nicht nur eine liebe Erinnerung sein an unsere Stadt der Reichsparteitage, sondern auch ein Andenken an das schwerste Jahr meines eigenen geschichtlichen Wirkens, in dem es mir mit Gottes Hilfe gelang, die Wehrkraft des Reiches zu stärken und seine Sicherheit zu erhöhen.

So danke ich Ihnen, Herr Oberbürgermeister, nochmals für diesen Empfang, für das für mich so wertvolle Geschenk und bitte Sie nun, diesen Dank auch der ganzen Stadt zu übermitteln, denn was würden unsere Parteitage in Nürnberg sein ohne die Nürnberger selbst. Ich fordere Sie nun wie immer auf, der alten Stadt unserer Reichsparteitage den deutschen Gruß zuzurufen: Nürnberg Heil!“

Begeistert stimmten alle Anwesenden dem Führer zu. Die Lieber der Nation beschlossen eine Stunde, die wieder ein wundervoller Auktat in einem dieser deutschen Stadt würdigen und prächtigen Rahmen und in einem Geiste war, der das Kennzeichen der Parteitage der Bewegung und des deutschen Volkes ist.

Empfang der Presse in Nürnberg

Rede des Reichspresseschefs

Nürnberg, 8. Sept. Beim Empfang der Presse auf dem Reichsparteitag hielt der Reichspresseschef der NSDAP, Dr. Dietrich eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Wenn wir Sie, die Vertreter der deutschen und ausländischen Presse hierher nach Nürnberg zur großen Feierstunde der Partei gebeten haben, und diesen Empfang im Laufe der Jahre zur traditionellen Einleitung unserer Reichsparteitage werden liehen, dann bitte ich Sie, darin den Ausdruck unseres Willens zu gegenseitigem Verständnis und sachlicher Zusammenarbeit erblicken zu wollen. Wir bezuegen der Presse als der Trägerin der öffentlichen Meinung unsere Achtung — und erwarten von ihr, daß sie ihrer publizistischen Aufgabe in gleichem Geiste dient. Das ist, glaube ich, eine Plattform, auf die wir alle treten können.

Die Presse ist das Sprachrohr der Völker, das Auge und das Ohr der Welt. Sie steht immer und überall an den Brennpunkten der Ereignisse. Und wenn Schmerz und Leid in den letzten Jahrzehnten ihr mehr die Feder führten als Freude und Glück im Schicksal der Menschen, so dürfte sie oft genug doch auch frohe Kündigerin des Schönen und Erhabenen unserer Zeit sein.

Nürnberg — Pulschlag der Nation

Wenn in diesen Wochen der olympischen Feier die Welt Gelegenheit hatte, ein echtes Bild des neuen Deutschland zu sehen, dann wird sie es überzeugend nur begreifen, wenn sie auch die inneren Kräfte erkennt, die es geformt und gestaltet haben. Und wo könnte man das tragende Element der deutschen Wiedergeburt, die Nationalsozialistische Partei in ihrer dynamischen Verbundenheit mit dem gesamten Leben der Nation, in ihrem inneren Lebensgefüge, und ihrer geistigen Wertordnung besser kennen lernen als hier in der einzigartigen geschlossenen Ausdrucksform des Reichsparteitages. Die Reichsparteitage der NSDAP in Nürnberg sind ja keine Veranstaltungen im üblichen Sinne, mit begrenzter politischer oder kultureller Zielsetzung. Der Reichsparteitag ist die alljährlich wiederkehrende umfassende Rundgebung, auf der sich das Sein und Wollen der Partei zum Sinnbild und Lebensausdruck der ganzen Nation erhebt. Was Worte nur schwer begreiflich zu machen, was Rede und Schrift nur unvollkommen auszudrücken vermögen, das kann der unvor-

eingenommene Betrachter hier als ein erlebtes Ganzes in sich aufnehmen. Hier in Nürnberg, inmitten der Ergriffenheit der Hunderttausende, die den Gleichakt ihrer Herzen mit dem Pulschlag der Nation fühlen, wird er erkennen, daß die nationalsozialistische Weltanschauung wirklich dem innersten Wesen des deutschen Volkes entspricht.

Die modernste Demokratie der Geschichte

Und hier auf dem Reichsparteitag, wo der Zusammenklang von Führung und Volk durch das lebendige Band der Partei so wunderbar in die Erscheinung tritt, wird er aus eigener Anschauung bestätigt finden, was wir behaupten: daß die nationalsozialistische Staatsform als autoritäre Volksherrschaft in Wahrheit die modernste Demokratie der Geschichte ist. Dr. Dietrich belegte und erläuterte diese Feststellung dann durch einige Sätze, die zeigten, daß die Entwicklungsgeschichte aller demokratischen Staatsformen von einem einzigen großen Problem beherrscht ist, dem grundsätzliche und entscheidende Bedeutung zukommt: Von dem Problem der Überwindung der Spannungen zwischen der Erklärungsstendenz der Staatsorganisation und dem ewig im Fluß befindlichen Leben des Volkes. Demokratie bedeutet Herrschaft des Volkes, nicht Herrschaft der Mehrheit des Volkes, nicht also Herrschaft der Zahl.

Der Nationalsozialismus, der diesen anfruchtbareren und verhängnisvollen Irrweg erkannte, hat einen grundlegend neuen, wie wir heute wissen, richtigen Weg, zur Verwirklichung der Demokratie beschritten. Der nationalsozialistische Staatsgedanke stellt den Mehrheitsbegriff einer falsch verstandenen Demokratie, das Verantwortungsprinzip des echt demokratischen Führerstaates entgegen. Er sieht den Willen des Volkes nicht in der toten Zahl, sondern erfährt ihn in der ständigen Verbundenheit mit dem Leben des Volkes selbst.

Die Institution, die der Erreichung dieses höchsten staatspolitischen Zweckes dient und — ich möchte sagen — die geschichtliche Problematik der Demokratie löst, ist die nationalsozialistische Partei. Sie ist nicht Partei im parlamentarischen Sinne, sondern sie ist die Partei des deutschen Volkes! Ihre Struktur ist speziell gemeinschaftsbildend. Sie ist aus dem Volke,

leibt herausgewachsen und hat alle Funktionen des Gemeinschaftslebens bereits von Grund auf in sich selbst entwickelt. Darum kann sie in so einzigartiger, geradezu idealer Weise ihre Aufgabe erfüllen: das unaufhörliche, wirkliche Leben der Bindung zwischen Staat und Volk zu sein, das beide zu einer unzertrennlichen Einheit werden läßt.

Ihre Organisation reicht tief bis in den Wurzelboden des Volkes hinunter und erfährt die ganze Nation bis in die letzten Verästelungen ihres öffentlichen und privaten Lebens. Der Generalauftrag, der ihr erteilt ist, heißt: Das Wohl des Volkes! Jeder in der Partei ist für diesen Auftrag verantwortlich, vom obersten Führer bis zum kleinsten Blockleiter und einfachen Parteigenossen.

Verantwortlichkeit ist der oberste Grundsatz wahrer Demokratie. Der Abgeordnete des parlamentarischen Parteiensystems ist niemand verantwortlich, der Ortsgruppen- oder Kreisleiter der Partei trägt persönlich die volle Verantwortung für seinen amtlichen Führungsbereich. Das ist der Unterschied! Die Partei hält ihre Hand am Pulsschlag des Volkes.

Partei und Staat — unlösbar verbunden

Aber die Partei verkörpert nicht nur den Willen des Volkes, sie vollzieht ihn auch durch ihre besondere Verbundenheit mit dem Staat. Wie sie auf der einen Seite im Volke fest verwurzelt ist, so ist sie auf der anderen Seite auch mit dem Staat und seiner Führung innerlich unlösbar verwachsen. Partei und Staat sind nicht ein und dasselbe, denn ihre Aufgaben sind verschieden. Die Partei befehlt dem Staate, aber sie ist nicht der Staat! Die Partei hat die politische Führung, der Staat die Funktion der Verwaltung. Beide sind sachlich getrennt, aber personell miteinander verbunden. Der Führer der Partei ist zugleich die oberste Spitze des Staates. Die Partei gibt durch ihre Lebens- und Leistungsschule dem Staate unaufhörlich die Männer, die er zur politischen Führung bedarf. Damit ist durch die nationalsozialistische Partei auch die Führung des Staates für alle Zeit mit dem stunden Leben der Nation verbunden und durch sie das oberste Gesetz der Demokratie, die Homogenität von Volk und Staat in einzigartiger Weise verwirklicht.

Wir haben nicht in Phrasen und Schlagworten von Sozialismus geredet, sondern ihn lebendige Wirklichkeit werden lassen. Wir haben eine Volksgemeinschaft gestaltet, in der es durch zweckmäßige Organisation und einzigartige Entfaltung der Kräfte gelungen ist, der sozialen Schmach der Jahrhunderte Erfüllung zu geben und die Harmonie der Interessen in einem für menschliche Begriffe denkbar möglichen Maße zu verwirklichen. Wir haben in unserer Volksgemeinschaft nicht den Sozialismus der Nichtskönner, sondern den Sozialismus der Leistung verwirklicht, die natürliche und daher einzige Harmonie der Interessen, die es gibt.

Wir haben dem Volke auch die Freiheit gegeben. Wir haben es zunächst befreit von politischen Mahnwortstellungen und es wieder wahrhaft politisch denken und fühlen gelehrt, damit es die Bedeutung und den Wert der Gemeinschaft auch für seine eigenen Interessen, für sein eigenes Leben erkenne. Die Freiheit ist hier auf einer höheren Ebene verwirklicht und zur schöpferischen Verpflichtung für das Wohl der Gemeinschaft geworden.

Dann appellierte Dr. Dietrich an die Presse, die es als eine besondere Verpflichtung empfinden sollte, sich nicht zum Anwalt des Vergangenen, Uebelwärtigen, sondern zum Sprachrohr des befruchtenden Neuen zu machen. In seinem Schlusswort über

den örtlichen Rahmen des Parteitagess wie Dr. Dietrich darauf hin, daß das Reichsparteitagess erst im Ausbau begriffen ist. Hier angesichts der altherwürdigen Herrlichkeit des mittelalterlichen Nürnbergs soll das deutsche Olympia entstehen, als ein Heiligtum der Partei, als ein ewiges Denkmal der deutschen Wiedergeburt, als der Stein gewordene Ausdruck deutscher Größe, deutschen Lebensgefühls und deutscher Kultur. Nicht nur die Hände deutscher Arbeiter errichteten diese gewaltigen Bauten, sondern auch ihre Herzen haben Anteil an diesem Werke, dem Denkmal der sozialen Befriedung und der nationalen Befreiung des deutschen Volkes.

Rund um das Parteitagsgelände

Generalprobe des Arbeitsdienstes — Das fahrbare Telegraphenamt betriebsfertig

Nürnberg, 8. Sept. Zur gleichen Stunde, da im Herzen Nürnbergs der Reichsparteitag 1936 feierlich eröffnet wurde, wurde auf dem weiten Parteitagsgelände eine „Generalprobe“ veranstaltet.

Auf der Zeppelinwiese probierten die 43 000 Männer des Arbeitsdienstes mit geschultertem Spaten die Ausstellung zum großen Appell vor dem Führer.

Raum waren die grauen Marschkolonnen abgezogen, da wurde es um die Hunderte von Scheinwerfern lebendig, die die Zeppelinwiese in weitem Kreise umsäumen. Mannschafswagen brachten immer neue Truppenabteilungen heran. Die Scheinwerfer wurden leuchtend gemacht, und bald sandten sie ihre mächtigen Strahlenbündel zum Himmel oder ließen die Tribünenbauten in märchenhaftem Licht aufleuchten.

Auch um die Kongreßhalle und die Luitpoldarena ist „Betrieb“. Dicht an der Kongreßhalle ist die „Generalprobe“ des fahrbaren Telegraphenamtes in vollem Gange. Sein Leiter übernahm lebenswürdig eine Führung durch sein Reich. Das Amt besteht aus vier Kraftwagen der Reichspost. Der erste Wagen, der Schaltwagen, dient der Abfertigung des Publikums. Hier können Telegramme aufgegeben werden; auch steht ein Bildtelegraph bereit. Sogar eine kleine Dunkelkammer hat die Reichspost als „Dienst am Kunden“ zur Verfügung gestellt, damit die Photographen ihre Bilder entwickeln können, um sie dann telegraphisch übermitteln zu lassen. Fernverbindungen können nach jeder Richtung hergestellt werden, und sogar ein Fernschreiber für den sogenannten „Teilnehmerwählerverkehr“ ist einmontiert.

Die ausgegebenen Telegramme gehen durch eine „Kutsche“ zum zweiten Wagen, der dem inneren technischen Betrieb vorbehalten ist. Drei Telegraphenleitungen nach Berlin, München und Frankfurt a. M. sind hier untergebracht. Von der Leistungsfähigkeit des Amtes bekommt man einen Begriff, wenn man hört, daß hier täglich 180 Telegramme aufgegeben werden können. In einem dritten Wagen ist der Maschinenapparat untergebracht, während der vierte Wagen für die Beförderung des Bedienungspersonals eingerichtet ist. Die ganze Anlage ist heute praktisch erprobt worden; sie arbeitet zur vollen Zufriedenheit. Die Kundschaft kann kommen . . .

Der Diplomatenzug in Nürnberg

Nürnberg, 8. Sept. Der Sonderzug, mit dem sich die ausländischen Diplomaten als Gäste des Führers zum Parteitag in Nürnberg begeben haben, trat um 15.51 Uhr planmäßig am Nordbahnhof Nürnberg ein. Der Diplomatenzug, der Vertreter von 41 Staaten nach Nürnberg brachte, wird auf dem Nordbahnhof stehen bleiben und für die Zeit des Reichsparteitages den ausländischen Gästen als Wohnung dienen.

Besuch beim Arbeitsdienst

Nürnberg, 8. Sept. Treue, Gehorham, Kameradschaft erfüllt die Lösungsworte des Reichsarbeitsdienstes, erfüllt die Gemeinschaft der 43 000 Arbeitsdienstleute, die seit Montag in der großen Zeltstadt Langwasser bei Nürnberg versammelt ist. Diese Zeltstadt ist die größte der zehn gewaltigen Lager, die in den letzten Wochen durch sieben Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes im Weichbilde Nürnbergs, in Langwasser und auf der Schäferwiese, auf der Ruffenwiese und am Harnischschlag sowie draußen in Fürth errichtet worden sind.

Von den 2000 errichteten großen Zelten stehen allein in Langwasser 400, die bis zu 90 000 Mann fassen können. Seit Montag sind nun dort in über 200 von diesen Zelten die Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes untergebracht. Und wenn dann nach dem großen Appell des Arbeitsdienstes am Donnerstag die Männer mit dem Spaten Nürnberg wieder verlassen, dann wird die SA, die am Sonntag vor ihrem Führer aufmarschieren wird, in dieser gewaltigen Zeltstadt ihren Einzug halten.

Ein Besuch bei den Arbeitsdienstleuten in diesem Lager ist ein Erlebnis ganz eigener Art. Diese gesunde, starke Jugend ist Sinnbild eines neuen Lebenswillens, eines starken Glaubens und des bewussten Einsatzes der ganzen Kraft des Einzelnen für die Gesamtheit von Volk und Vaterland. Nur drei Tage lang sind die 43 000 Arbeitsdienstleute in dieser großen Zeltstadt untergebracht, aber trotz der Kürze dieser Zeit sind sie bestrebt dem Lager ein besonderes Gepräge zu geben und jede Abteilung ist dabei bemüht, ihre Verbundenheit mit der engeren Heimat und mit dem geliebten Vaterland zu zeigen. Jede Abteilung errichtet vor ihrem Zelt irgend eine Anlage, die mehr ist als ein bloßer Schmuck der schönen breiten Lagerstraße. Es durfte kein Material verwendet werden, das die Arbeitsdienstleute nicht selbst mit ins Lager gebracht haben. Trotzdem entstand ein ein-

zigartiger Lagercharakter, in dem die Eigenarten der verschiedenen deutschen Stämme, aber ebenso auch ihre Verbundenheit untereinander in oft rührender Art zum Ausdruck kommt. Bei der Errichtung dieser Anlagen wetteifert die ganze Belegschaft eines Zeltes, und der Feldmeister ist ebenso begeistert bei der Arbeit wie sein jüngster Kamerad. Wenn man auf dem Wachtelplatz steht, der im Mittelpunkt der Lagerstadt am Horst-Wessel-Platz errichtet wurde, und von dort aus das Leben im Bereich der 400 Zelte beobachtet, dann kommt einem deutlich zum Bewußtsein, welchen Sinn ein solches großes Lager für die Festigung einer Gemeinschaft hat.

Gewaltig ist aber noch ein zweiter Eindruck, der den Besucher dieses Lagers nicht mehr verläßt. Die Organisation, die hier geschaffen wurde, um das Leben dieser 43 000 Menschen zu regeln und den Tag in Ordnung ablaufen zu lassen, ist vollkommen. Alles ist bis ins Letzte gründlich durchgearbeitet, der Ordnungsdienst widelt sich ebenso glatt und unauffällig ab wie die Verpflegung der vielen Tausende, die der Hilfszug Bayern versorgt. Die sanitären und hygienischen Einrichtungen stehen besonders stark von den bisher in Lagern üblichen Einrichtungen ab.

Die schönen breiten Lagerstraßen sind nach den Gefallenen vom 9. November 1923 benannt. Nur die eine der beiden großen Querstraßen trägt den Namen des Führers, während der schlichte Platz, der den Mittelpunkt des Lagers bildet, nach Horst Wessel benannt ist. So ist auch äußerlich der Geist zum Ausdruck gebracht, der diese arbeitende Jugend des neuen Reiches zusammenschließt.



Nürnberg rüstet für den Reichsparteitag. Je näher die Stunde des Beginns des Reichsparteitages rückt, um so bewegter wurde das Bild in der festlichen Stadt. Hier sieht man eine Flugzeugstaffel der Luftwaffe über dem Reichsparteitagsgelände, auf dem eine Kapelle des Reichsarbeitsdienstes konzertiert. (Scherl Bilderdienst — M.)

Umwege zur Heimat

ROMAN VON HEINZ LORENZ-LAMBRECHT

Uebers. Rechtschuh; Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

121 Reiner hat in der letzten Viertelstunde so recht auf Marguerite Barney geachtet und ihre Anstrengungen bemerkt, den inneren Aufruhr zu bezwingen. Nun fahren die Männer zugleich mit Nicolette auf und bemühen sich im Durcheinander um die wie leblos über den Tisch Gesunkene.

„Marguerite . . . Was ist denn, Marguerite?“ murmelt Francois Barney verstört.

„Wasser . . .“ ruft Samy Bonherbe und sieht sich suchend um.

„Ins Bett!“ kommandiert Cherubini.

Wie eine Puppe nimmt er schon die leichte Person auf die Arme und trägt sie ins Schlafzimmer. Nicolette und Francois Barney folgen. Herr Bonherbe bleibt im Wohnzimmer zurück und überlegt, ob es angängig wäre, jetzt unbemerkt zu verschwinden. Aber er bleibt. Nicolette ist wirklich ein reizendes Ding!

Cherubini legt seine Last auf einem der beiden Betten nieder. Marguerite Barney schlägt schon die Augen auf und bewegt die Lippen: „Nicolette . . .“

Francois Barney, der eine Kerze angezündet hat, atmet auf: „Es ist nur einer ihrer gewöhnlichen Anfälle. Es wird vorübergehen“, sagt er zu Cherubini. Neben Nicolette beugt er sich zu seiner Frau herab: „Ruhe! Nur Ruhe, meine liebe Marguerite! Immer nur Ruhe!“ macht er hoch, wie er vom Arzt und oft genug auch hinter den Kulissen gehört hat.

Nicolette richtet sich auf: „Geht raus“, verlangt sie entschieden von den beiden Männern. „Ich bleibe hier und kümmere mich um Maman.“

Als sie allein ist, beginnt sie die Kranke auszukleiden. Dabei tadelt sie mit rührender Besorgtheit: „Siehst du,

Maman, das kommt davon! Jetzt hast du dich wieder unnötig aufgeregt. Sicher hast du auch deine Tropfen nicht genommen. Wenn du nicht auf den Arzt und auf mich hörst, dann wird es gar nie gut werden mit dir. Dann läßt du mich einfach eines Tages allein. Und was soll ich dann ohne dich anfangen, Maman? Oh, du mußt gesund werden, dann wollen wir beide ein schönes, wunderschönes Leben haben . . .“

So spricht sie und betreut die kleine Frau, in der das Leben nur noch als qualvolles Flämmchen zuckt. Später, als Marguerite Barney in einer schmerzlosen, wohligen Erschlaffung dämmert, sieht sie auf dem Bettrand.

Frau Barney ist zu erschöpft, um sprechen zu können. Einmal richtet sie den Kopf etwas auf und sieht Nicolette an: „Du wirst nie zu Herrn Bonherbe gehen, Nicolette, nicht wahr?“

„Nie, nie, Maman! Verlaß dich drauf und sei nur ganz ruhig!“

„Du wirst immer gut und brav bleiben, Nicolette?“

„Ja, Maman . . .“ Ein ungewisses Angstgefühl will Nicolette beschleichen.

Nach einer Weile sagt die Leidende: „Du hast einen guten Vater, Nicolette, vergiß das nicht!“ Sie schließt die Augen und murmelt: „Wenn du ihn zur Seite hättest . . .“ Es ist ein heißer Wunsch.

Es wird still. Die gelbe Zunge der Kerze schwankt in einem leisen Hauch, der zum Fenster hereinweht, das Nicolette etwas geöffnet hat. Das Summen von Paris raunt von fern. Durch die Tür dringt die Unterhaltung der Männer, die ihre Stimme gedämpft haben.

Francois Barney hat, als er mit Cherubini ins Wohnzimmer zurückkam, Herrn Bonherbe eine ausführliche Schilderung vom Leiden seiner Frau gegeben, wobei er mit medizinischen Ausdrücken um sich warf, die er wohl selbst kaum verstand. Sein Pathos wirkte dabei so aufdringlich, daß es sich anhörte, als prahle er geradezu mit der Krankheit Marguerite Barneys. Als dann Samy Bonherbe, von

Mißbehagen getrieben, tatsächlich Anstalten machen will, sich zu verabschieden, duldet er das auf kein Fall.

„Das gibt's nicht“, erklärt er, „daß Sie mit Ihrem Aufbruch die Gemütsruhe noch weiter stören. Das mit meiner Frau hat nichts auf sich. Nicolette leistet ihr ja jetzt Gesellschaft, bis sie eingeschlafen ist. Dann können wir vielleicht mit Nicolette doch noch einen Sprung in Ihr Etablissement tun, wie wir es vorgehabt haben.“

Cherubini schweigt vor sich hin. Der versetete Komödiant flößt ihm Ekel ein. Dieser verschwindet jetzt in die Küche und kommt mit einer halbvollen Flasche Cognac und Gläsern zurück.

Die Unterhaltung schleppt sich mühsam hin. Cherubini beteiligt sich kaum, immer wieder geht sein Blick nach der Schlafzimmertür. Samy Bonherbe trommelt von Zeit zu Zeit ungeduldig auf seinen Oberschenkeln herum. Er möchte gehen und bleibt doch. Dieses kleine Mädel —

Donnerwetter, das wäre wirklich so etwas für ihn! Eine ganz große Attraktion! Kein Mensch in ganz Paris ahnte, was man aus dem noch unfertigen Körper in dem verwachsenen ärmlichen Kleidchen machen konnte. Er sah es, er hatte den Blick für sowas. Was sie für herrliche Augen hat, besonders nachdem sie doch ein bißchen von dem schweren Gemisch getrunken hatte! Ganz helle graue Augen zu schwarzem Haar, dazu das eigenwillige Näschen, der frische herbe Mund, das weiche kindliche Kinn — oh lala, Samy, das war's, das Kindliche, das Unberührte! Da ließe sich was daraus machen. Ein Geschäft, ein großes, ein ganz großes Geschäft, sapristi! Und er haut sich auf die Schenkel, daß die andern beiden erstarkt aufsehen.

Samy Bonherbe beginnt aufgeräumter ein Gespräch und denkt dabei: In einem Jahr würde mir die Pariser Eleganz den Cave d'Or stürmen, um die Tochter des Heldenmädchens von Loos zu sehen. Und einmal, als ihm Francois Barneys pappiges, schlafes Gesicht besonders nahe ist, flößt ihm der Gedanke durch den Kopf: Wie kommt dieser ungewaschene Komödiant zu einem solchen Engel von Kind!

(Fortsetzung folgt.)